

BAND 7

Die berufliche Bildung der Zukunft

Herausforderungen und Reformansätze

Hrsg. von Maria Icking in Zusammenarbeit mit der Heinrich-Böll-Stiftung und der Heinrich Böll Stiftung Nordrhein-Westfalen



Chancen und Risiken am Übergang von der Schule zur Ausbildung

Verlieren junge Frauen hier ihre Bildungsvorteile?
Und verschärfen sich die Nachteile für Jugendliche
mit Migrationshintergrund?

1 Einführung

Frauen gelten als Gewinner der Bildungsexpansion in Deutschland. Diese setzte Mitte der sechziger Jahre ein und ging auf die Forderung nach mehr weiterführender Schulbildung zurück, die allen Bevölkerungskreisen offenstehen und die Chance zu beruflichem Aufstieg bieten sollte (Hradil 2005). Realschulen und Gymnasien wurden massiv ausgebaut, und die zuvor bildungsbenachteiligten Mädchen nutzten die neu geschaffenen Bildungsmöglichkeiten überproportional. Im allgemeinbildenden Schulsystem haben weibliche Absolventen nun seit längerem die männlichen nicht nur im Hinblick auf die Schulabschlüsse deutlich überholt, sondern sie erreichen auch die besseren Schulnoten. Im beruflichen Ausbildungssystem hat sich die Situation für junge Frauen in den vergangenen Jahrzehnten ebenfalls erheblich verbessert. «Zweifelloos konnten die Frauen bei der Einmündung in eine berufliche Ausbildung auch von den höheren Abschlüssen und dem berufsstrukturellen Wandel profitieren.» (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 205). Allerdings haben junge Frauen immer noch besondere Schwierigkeiten, in eine betriebliche Berufsausbildung einzumünden (Beicht/Friedrich/Ulrich 2008). Inwieweit durch außerbetriebliche bzw. schulische Berufsausbildung oder ein Hochschulstudium insgesamt eine Kompensation stattfindet, ist bislang jedoch unklar. Verlieren junge Frauen an der «Schwelle» von der Schule zur beruflichen Vollqualifizierung ihren «Vorsprung» gegenüber den jungen Männern, kehren sich ihre bis dahin erreichten Vorteile hier vielleicht sogar in Benachteiligungen um? Dies ist die erste Frage, der im vorliegenden Beitrag nachgegangen werden soll.

Die zweite Frage richtet sich auf die Übergänge in die Berufsausbildung von jungen Menschen mit Migrationshintergrund.¹ Insgesamt zählen sie bisher zu den Bildungsverlierern. Jugendliche ausländischer Herkunft sind größtenteils Nachkommen von Arbeitsmigranten («Gastarbeitern»), deutschstämmigen Aussiedlern, Asylbewerbern und Flüchtlingen, die ab den sechziger Jahren in die Bundesrepublik Deutschland einwanderten. Kinder aus diesen Familien brachten häufig sehr nachteilige Voraussetzungen für den Besuch von Schulen mit und hatten dort besonders schlechte Bildungschancen (Hradil 2005). Obwohl zwischenzeitlich Chancengerechtigkeit ein zentrales Ziel der Bildungspolitik ist, erreichen nach wie vor überproportional viele Jugendliche mit Migrationshintergrund entweder keinen Schulabschluss oder maximal einen Hauptschulabschluss. Die Schwierigkeiten vor allem nichtstudienberechtigter Jugendlicher ausländischer Herkunft setzten sich bei den Übergangsprozessen in betriebliche oder schulische Berufsausbildung massiv fort (Beicht/Granato 2009, Diehl/Friedrich/Hall 2009, Kuhnke/Müller 2009, Skrobaneck 2009). Aber auch unter den jungen Migrantinnen und Migranten gibt es selbstverständlich «Bildungsgewinner» (Hummrich 2004). Hierzu sind insbesondere diejenigen zu zählen, die einen höheren Schulabschluss erreichen und ein Hochschulstudium aufnehmen. Wie stellt sich die Situation der Jugendlichen mit Migrationshintergrund beim Übergang von der Schule in vollqualifizierende Ausbildung dar, wenn auch die Studienberechtigten und deren Einmündung in ein Hochschulstudium mit berücksichtigt werden? Verschärft sich insgesamt gesehen die Benachteiligung der jungen Migrantinnen und Migranten an dieser Schwelle oder kommt es zu keinen zusätzlichen Nachteilen?

Der Übergang von der allgemeinbildenden Schule in eine vollqualifizierende Berufsausbildung ist in den vergangenen 15 Jahren generell schwieriger und vor allem langwieriger geworden (Beicht/Friedrich/Ulrich 2008). Verantwortlich gemacht wird hierfür vor allem der erhebliche Mangel an Ausbildungsstellen, aber auch eine teilweise mangelnde «Ausbildungsreife» der Schulabgänger/innen. Der früher normalbiografische Prozess – Abschluss der allgemeinbildenden Schule und direkte Einmündung in eine berufliche Erstausbildung – ist einer Vielzahl von Übergangsmöglichkeiten gewichen. Diese stellen jedoch oftmals nur Umwege oder Warteschleifen auf dem Weg zu einer vollqualifizierenden Ausbildung dar. Etwa ein Drittel der nicht studienberechtigten Schulabgänger/innen nimmt vorab an einem oder mehreren Bildungsgängen des sogenannten Übergangssystems teil (Beicht 2009). Diese vermitteln lediglich berufliche Teilqualifikationen und führen nicht zu einem vollwertigen Berufsabschluss. Junge Frauen besuchen oft teilqualifizierende Bildungsgänge in Berufsfachschulen, Jugendliche mit Migrationshintergrund durchlaufen häufig ein

1 Im vorliegenden Beitrag werden die Attribute «mit Migrationshintergrund» und «ausländischer Herkunft» synonym verwendet, ebenso die Attribute «ohne Migrationshintergrund», «deutscher Herkunft» und «einheimisch».

schulisches Berufsvorbereitungsjahr und berufsvorbereitende Maßnahmen der Bundesagentur für Arbeit.

Insgesamt haben sich durch die vorgeschalteten teilqualifizierenden Bildungsgänge die Aussichten auf eine erfolgreiche Einmündung in eine vollqualifizierende Berufsausbildung aber keineswegs erhöht. So liegt der Anteil der jungen Menschen im Alter von 20 bis 29 Jahren, die über keinen Berufsabschluss verfügen, seit Jahren bei ungefähr 15 %. Im Jahr 2007 waren junge Frauen mit einer Quote von 15,4 % noch immer etwas stärker von Ausbildungslosigkeit betroffen als junge Männer mit 14,9 % (Braun/Helmrich/Schöngen 2009). Bei jungen Erwachsenen mit ausländischer Staatsangehörigkeit betrug der Anteil derjenigen ohne Berufsabschluss sogar 35,8 %. Angesichts der Tatsache, dass der Abschluss einer vollqualifizierenden Ausbildung inzwischen eine absolut notwendige, wenn auch nicht immer hinreichende Voraussetzung für eine erfolgreiche Integration ins Erwerbsleben darstellt, sind die Zugangschancen zu Berufsausbildung von zentraler Bedeutung.

Die berufliche Vollqualifizierung findet in Deutschland weit überwiegend im dualen Ausbildungssystem statt, also in der Regel in Betrieben, ergänzt durch Berufsschulunterricht.² Das Angebot an Ausbildungsplätzen wird hier in erster Linie durch den Bedarf der Betriebe und nicht der ausbildungsplatzsuchenden Jugendlichen bestimmt (Eberhard/Ulrich 2010). Und die Betriebe entscheiden auch darüber, welche Jugendlichen eine Ausbildungsstelle bekommen und welche nicht. Die Ausbildungsbeteiligungsquote in der dualen Ausbildung³ unterscheidet sich sehr stark nach Geschlecht und Staatsangehörigkeit der Jugendlichen: Im Jahr 2008 betrug sie bei jungen Männern 77,9 %, bei jungen Frauen jedoch nur 58,0 % (Gericke/Uhly 2010). Erheblich niedriger lag sie mit 32,2 % bei Jugendlichen mit ausländischer Staatsangehörigkeit und fiel bei jungen ausländischen Frauen mit 28,9 % wiederum noch geringer aus als bei jungen ausländischen Männern (35,4 %).

Neben dem dualen Ausbildungssystem bildet das Schulberufssystem die zweite Säule der beruflichen Vollqualifizierung unterhalb der Hochschulenebene. Die Ausbildung in Berufsfachschulen und Schulen des Gesundheitswesens wurde zwar in den vergangenen 15 Jahren relativ stark ausgebaut, ist aber

- 2 Das betriebliche Ausbildungsangebot konnte in der Vergangenheit wegen seiner starken Marktabhängigkeit eine Versorgung aller Ausbildungsstellenbewerber/innen oft bei weitem nicht sicherstellen. Zudem gibt es Jugendliche, die einer besonderen pädagogischen Betreuung bedürfen und deshalb außerhalb realer Arbeitsabläufe ausgebildet werden müssen. Daher werden seit vielen Jahren ergänzend außerbetriebliche und schulische Ausbildungsplätze in «dualen» Ausbildungsberufen bereitgestellt, die überwiegend aus öffentlichen Mitteln finanziert werden (Beicht/Ulrich 2010). In Ostdeutschland hat die außerbetriebliche Ausbildung sogenannter markbenachteiligter Jugendlicher nach wie vor relativ große Bedeutung.
- 3 Die Ausbildungsbeteiligungsquote gibt den Anteil der (weiblichen, ausländischen) Jugendlichen mit neu abgeschlossenem Ausbildungsvertrag an der gleichaltrigen Wohnbevölkerung, d.h. an allen (weiblichen, ausländischen) Jugendlichen wieder; zum genauen Berechnungsverfahren vgl. Gericke/Uhly 2010.

dennoch im Vergleich zur dualen Ausbildung quantitativ von weit geringerer Bedeutung geblieben. In den schulischen Ausbildungsgängen sind traditionell junge Frauen überproportional vertreten, im Schuljahr 2008/2009 betrug der Frauenanteil 69 % (Feller 2010). Die Ausbildung in Schulberufen stellt für Frauen oftmals eine Alternative zur dualen Berufsausbildung dar (Krüger 2001). Anders als diese setzt die Schulberufsausbildung allerdings meistens mindestens einen mittleren Schulabschluss voraus.

Für Jugendliche mit Abitur oder Fachhochschulreife stellt das Studium an Hochschulen und Fachhochschulen den meist gewählten Weg in eine berufliche Vollqualifizierung dar. Von den Studienberechtigten nehmen seit Jahren rund zwei Drittel ein Hochschulstudium auf. Obwohl inzwischen weit mehr als die Hälfte der Studienberechtigten Frauen sind, beträgt ihr Anteil an den Studienanfängern nur knapp 50 %, weil sich studienberechtigte Frauen deutlich seltener als Männer für ein Studium entscheiden (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 118).

Auf Basis der vorhandenen amtlichen Statistiken zur Beteiligung junger Frauen und Männer an den drei voll qualifizierenden Ausbildungsformen – betriebliche Ausbildung, Schulberufsausbildung und Hochschulstudium – ist eine Gesamtbeurteilung des Übergangserfolgs von Frauen und Männern an der «Schwelle» von der Schule zur Berufsausbildung kaum möglich. Vor allem auch deshalb nicht, weil die statistischen Angaben keine Rückschlüsse auf die Dauer der Übergangsprozesse zulassen.

Daher soll im Folgenden auf Datenbasis der BIBB-Übergangsstudie, die detaillierte Informationen zur gesamten Bildungs- und Berufsbiografie von Jugendlichen im Alter von 18 bis 24 Jahren enthält (siehe methodische Hinweise), untersucht werden, wie sich der Übergangserfolg (Übergangsdauer und -wahrscheinlichkeit) junger Frauen und junger Männer insgesamt sowie in den Teilgruppen der Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund unterscheidet.

Methodische Hinweise zur BIBB-Übergangsstudie

In der BIBB-Übergangsstudie wurden 7.230 Jugendliche der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988 befragt. Die Erhebung erfolgte von Juni bis August 2006 mittels computergestützter Telefoninterviews. Einbezogen wurden deutsche und ausländische Personen, die über hinreichende Kenntnisse der deutschen Sprache für die Teilnahme an der Befragung verfügten. Es handelt sich um eine retrospektive Längsschnitterhebung, in der die gesamte Bildungs- und Berufsbiografie beginnend mit der allgemeinbildenden Schulzeit erfasst wurde. Die Daten basieren auf einer repräsentativen Stichprobe und wurden durch Gewichtung nach zentralen Merkmalen auf Grundlage der amtlichen Statistik an die Strukturen der Grundgesamtheit angepasst (Beicht/Friedrich/Ulrich 2008, S. 79ff).

Berücksichtigt werden bei den hier vorgestellten Analysen ausschließlich Untersuchungsteilnehmer/innen, die die allgemeinbildende Schule bereits vor dem Jahr 2006 verlassen haben und für die somit Informationen über den weiteren Werdegang vorliegen. Dies trifft auf rund 5.500 Befragungspersonen zu, von denen über 1.000 einen Migrationshintergrund haben.

Der Migrationshintergrund wird «indirekt» definiert: *Kein* Migrationshintergrund wird angenommen, wenn ein Jugendlicher die deutsche Staatsangehörigkeit besitzt, zudem als Kind in der Familie zuerst ausschließlich die deutsche Sprache gelernt hat und außerdem Vater und Mutter in Deutschland geboren sind. Trifft eine dieser Bedingungen nicht zu, wird von einem Migrationshintergrund ausgegangen.

Von den in die folgenden Auswertungen einbezogenen Schulabsolventinnen und -absolventen im Alter von 18 bis 24 Jahren sind 48 % weiblich und haben 23 % einen Migrationshintergrund (gewichtete Ergebnisse).

2 Schulische Qualifikation

Die besseren Schulleistungen junger Frauen im Vergleich zu jungen Männern und die geringeren Schulerfolge der jungen Menschen mit Migrationshintergrund gehen aus den Daten der BIBB-Übergangsstudie eindeutig hervor (vgl. Tabelle 1).⁴ Danach verfügen bei Beendigung der allgemeinbildenden Schule – d.h. der Haupt- oder Sonderschule, der Realschule, der Gesamtschule oder des Gymnasiums⁵ – weibliche Absolventen im Vergleich zu männlichen häufiger das Abitur

- 4 Ähnliche Unterschiede werden auch im Deutschen Bildungsbericht 2010 ausgewiesen, wobei dort allerdings auch die später in beruflichen Schulen noch erworbenen Schulabschlüsse berücksichtigt sind (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 270, Tabelle D7-4A).
- 5 Zum Teil gibt es abweichende Bezeichnungen in den einzelnen Ländern. Die Fachoberschule zählt nicht zu den allgemeinbildenden, sondern zu den beruflichen Schulen.

oder die mittlere Reife, während ein Hauptschulabschluss bei ihnen seltener vorkommt. Jugendliche mit Migrationshintergrund schneiden bei den Schulabschlüssen merklich ungünstiger ab als Jugendliche ohne Migrationshintergrund: So erwerben z.B. junge Frauen ausländischer Herkunft seltener die Hochschulreife als Frauen deutscher Herkunft, und männliche Migranten verlassen die Schule noch öfter mit einem Hauptschulabschluss als junge einheimische Männer.

Tab. 1: Schulabschlüsse junger Frauen und Männer mit und ohne Migrationshintergrund bei Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems

	Insgesamt		Jugendliche mit Migrationshintergrund		Jugendliche ohne Migrationshintergrund	
	Frauen	Männer	Frauen	Männer	Frauen	Männer
ohne Schulabschluss, Sonderschulabschluss, nicht zuzuordnender ausländischer Schulabschluss	8,6 %	9,7 %	16,5 %	14,8 %	6,2 %	8,2 %
Hauptschulabschluss	26,6 %	38,1 %	30,3 %	47,6 %	25,5 %	35,5 %
mittlerer Schulabschluss	42,7 %	37,8 %	39,1 %	27,6 %	43,8 %	40,6 %
Fachhochschulreife, Abitur	22,1 %	14,4 %	14,1 %	10,0 %	24,5 %	15,6 %
Insgesamt	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %	100,0 %

Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988. Für rund 1 % der Befragten lagen keine Angaben zum Schulabschlussniveau vor.

Quelle: BIBB-Übergangsstudie

Auch bei den Noten auf dem Schulabgangszeugnis sind leichte Unterschiede feststellbar: So liegt der Notendurchschnitt der jungen Frauen bei 2,6, während er bei den jungen Männern mit 2,8 etwas schlechter ausfällt. Junge Migrantinnen kommen auf einen Schulnotendurchschnitt von 2,8, weibliche Jugendliche deutscher Herkunft auf 2,6. Männliche Migranten weisen einen Durchschnitt von 2,9, einheimische junge Männer von 2,8 auf.

3 Übergangserfolg junger Frauen in die berufliche Ausbildung im Vergleich zu jungen Männern

Es soll nun schrittweise folgenden Fragen nachgegangen werden: Wie unterscheidet sich der Übergangserfolg in eine *betriebliche* Berufsausbildung zwischen jungen Frauen und jungen Männern insgesamt? Wie verändern sich die Unterschiede, wenn zusätzlich *außerbetriebliche und schulische* Ausbildungsformen einbezogen werden? Und welche weiteren Veränderungen ergeben sich, wenn zudem das *Hochschulstudium* mit berücksichtigt wird?

Der Übergangserfolg wird im Folgenden danach bemessen, ob die Aufnahme einer voll qualifizierenden Ausbildung überhaupt gelingt und wie lange der Übergangsprozess dauert. Die Dauer und Wahrscheinlichkeit der Einmündung

in eine Berufsausbildung wurden mit Hilfe der Kaplan-Meier-Methode geschätzt, wobei ein Zeitraum von drei Jahren nach Verlassen der allgemeinbildenden Schule beobachtet wurde.⁶

Unabhängig von der Situation auf dem Ausbildungsstellenmarkt hängt die Übergangsdauer in eine Berufsausbildung unter anderem auch von den Bildungsplänen und der konkreten Suche der Schulabsolventen nach einem Ausbildungsplatz ab. Tendenziell verlängert sich die Übergangsdauer, wenn die Aufnahme einer Berufsausbildung erst später beabsichtigt ist, und eine Einmündung in Ausbildung ist unwahrscheinlich, wenn nie eine entsprechende Absicht besteht.⁷ In die Analysen werden daher zunächst ausschließlich die Jugendlichen einbezogen, die bei Schulabgang die unmittelbare Aufnahme einer entsprechenden Ausbildung (betrieblich, schulisch, akademisch) anstrebten. Damit wird jedoch ein nicht unerheblicher Teil der Jugendlichen aus den Analysen ausgeschlossen. In einer letzten Analyse werden daher die Übergänge in eine Vollqualifizierung für *alle* Jugendlichen betrachtet, unabhängig von ihren Plänen bei Schulbeendigung. Damit wird festgestellt, inwieweit der normative Anspruch erfüllt wird, dass alle Jugendlichen nach Abschluss der allgemeinbildenden Schule möglichst bald eine voll qualifizierende Ausbildung erhalten sollten.

Von den jungen Frauen, die bei Schulende einen *betrieblichen Ausbildungsplatz* gesucht haben, münden innerhalb eines Jahres lediglich 47 % in eine betriebliche Ausbildung ein, bei den jungen Männern sind es dagegen immerhin 63 % (vgl. Abb. 1, linker Teil).⁸ Im Laufe von drei Jahren nehmen nur 68 % der weiblichen Jugendlichen eine betriebliche Ausbildung auf, aber 82 % der männlichen. Jungen Frauen gelingt somit die Einmündung in eine betriebliche Ausbildung wesentlich schlechter als jungen Männern, und die Unterschiede in den Übergangswahrscheinlichkeiten bleiben im Zeitverlauf nahezu konstant.

Junge Frauen streben häufiger als junge Männer ausschließlich eine schulische Berufsausbildung an. Oftmals ziehen sie auch beide Ausbildungsformen – betrieblich und schulisch – in Betracht. Daher werden nun alle Jugendlichen einbezogen, die bei Schulende eine *betriebliche oder schulische Ausbildung* gesucht haben. Berechnet wurde hier die Wahrscheinlichkeit, in *eine der voll qualifizierenden, nicht akademischen Ausbildungsformen (betriebliche, außerbe-*

6 Bei diesem Verfahren können auch Befragungspersonen in die Berechnungen eingehen, die zum Befragungszeitpunkt noch nicht den gesamten Beobachtungszeitraum von 36 Monaten nach Schulende durchlaufen haben (zensierte Fälle), vgl. auch Beicht/Friedrich/Ulrich 2008, S.181ff.

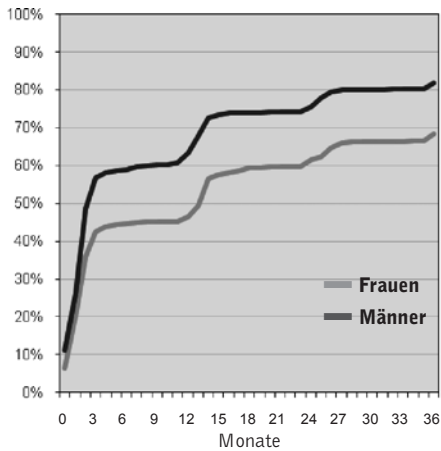
7 Lediglich jeweils 17 % der männlichen und weiblichen Jugendlichen planen bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule nicht unmittelbar die Aufnahme einer vollqualifizierenden Ausbildung. Viele von ihnen beabsichtigen stattdessen, in beruflichen Schulen zunächst noch einen höherwertigen Schulabschluss zu erwerben. Zu den Bildungsplänen der Jugendlichen bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule vgl. Beicht/Granato/Ulrich 2010.

8 Die Einmündung in eine andere Ausbildungsform wird hierbei als sogenanntes «konkurrierendes Ereignis» gewertet, d.h. die betreffenden Jugendlichen gehen ab diesem Zeitpunkt nicht weiter in die Wahrscheinlichkeitsberechnungen ein.

trieblich oder schulische Berufsausbildung) einzumünden. Die Übergangsquoten liegen nunmehr vor allem für die jungen Frauen deutlich höher als in der auf die betriebliche Ausbildung begrenzten Analyse (siehe Abbildung unten, rechter Teil). Das ist vor allem damit zu erklären, dass weibliche Jugendliche – insbesondere auch aufgrund ihrer besseren Schulabschlüsse – sehr gute Chancen haben, einen Ausbildungsplatz im Schulberufssystem zu erhalten. Diese Ausbildungsmöglichkeit nutzen sie daher häufig auch dann, wenn sie bei der Suche nach einer betrieblichen Ausbildungsstelle erfolglos geblieben sind. Dennoch werden die schlechteren Aussichten der jungen Frauen hierdurch nicht vollständig ausgeglichen, denn auch nach drei Jahren ist ihre Einmündungsquote in Berufsausbildung noch um fünf Prozentpunkte niedriger als die der jungen Männer.

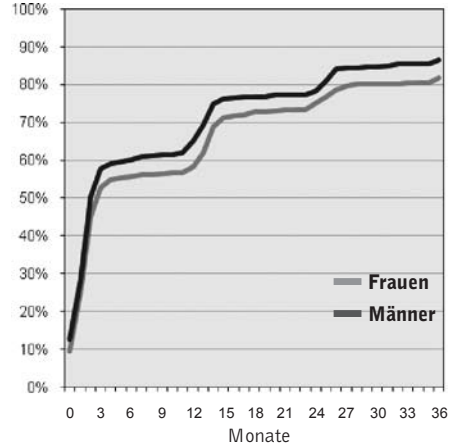
Abb. 1: Dauer und Wahrscheinlichkeit der Einmündung in eine betriebliche bzw. eine betriebliche, außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildung nach Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems – Frauen und Männer insgesamt (kumulierte Einmündungsfunktion)

Einmündung in betriebliche Berufsausbildung



Einmündungen in %	Monate nach Schulende		
	12	24	36
Frauen	46,5 %	61,6 %	68,4 %
Männer	63,2 %	75,6 %	81,8 %

Einmündung in betriebliche, außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildung



Einmündungen in %	Monate nach Schulende		
	12	24	36
Frauen	58,3 %	75,2 %	81,7 %
Männer	65,2 %	78,4 %	86,5 %

Schätzung nach der Kaplan-Meier-Methode.

Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988, die bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule einen betrieblichen Ausbildungsplatz (Grafik links) bzw. einen betrieblichen oder schulischen Ausbildungsplatz suchten (Grafik rechts).

Quelle: BIBB-Übergangsstudie

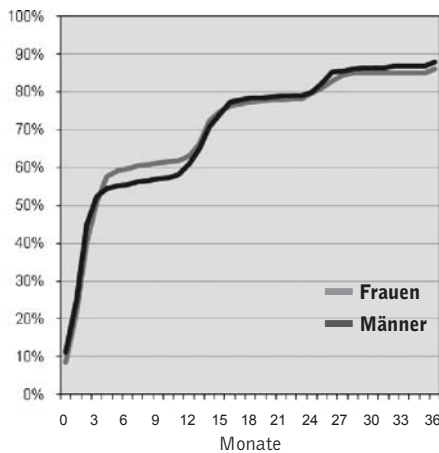
Da junge Frauen deutlich öfter als junge Männer einen höheren Schulabschluss erreichen, steht ihnen auch häufiger die Möglichkeit zu einem Hochschulstudium offen. In der dritten Analyse werden daher alle Jugendlichen berücksichtigt, die bei Schulabgang *eine Berufsausbildung oder ein Studium* anstrebten. Nun zeigt

sich, dass die Einmündungsquoten von weiblichen und männlichen Jugendlichen nahezu identisch sind (vgl. Abbildung 2, linker Teil). In den ersten 12 Monaten ist sogar der Verlauf für die jungen Frauen etwas günstiger, was wahrscheinlich darauf zurückzuführen ist, dass viele studienberechtigte junge Männer nach Beendigung der Schule zunächst ihren Wehr- oder Zivildienst ableisten müssen. Nach drei Jahren sind 86% der jungen Frauen und 88% der jungen Männer in eine vollqualifizierende Ausbildung einschließlich Studium eingemündet.

Bei Einbeziehung *aller Jugendlichen*, also auch derjenigen ohne unmittelbaren Ausbildungs- oder Studienwunsch bei Schulende, liegen erwartungsgemäß die Übergangswahrscheinlichkeiten in eine vollqualifizierende Ausbildung in den ersten drei Jahren nach Schulabgang niedriger (vgl. Abbildung 2, rechter Teil). Aber auch hier unterscheiden sich die Übergangsquoten von weiblichen und männlichen Schulabsolventen nur marginal. Bei Berücksichtigung aller Ausbildungsformen sind somit für junge Frauen im Vergleich zu jungen Männern insgesamt keine Nachteile beim Übergang in eine berufliche Vollqualifizierung mehr erkennbar.

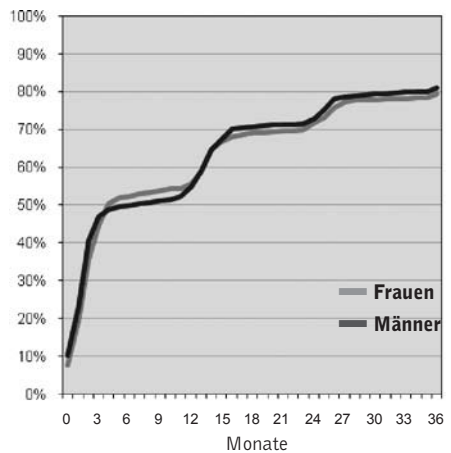
Abb. 2: Dauer und Wahrscheinlichkeit der Einmündung in eine vollqualifizierende Ausbildung einschließlich Studium nach Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems – Frauen und Männer insgesamt (kumulierte Einmündungsfunktion)

Einmündung in berufliche Vollqualifizierung bei entsprechendem Bestreben bei Schulende



Einmündungen in %	Monate nach Schulende		
	12	24	36
Frauen	63,1%	79,6%	86,0%
Männer	60,9%	80,0%	88,0%

Einmündung in berufliche Vollqualifizierung generell



Einmündungen in %	Monate nach Schulende		
	12	24	36
Frauen	55,6%	71,7%	79,4%
Männer	54,8%	72,7%	80,9%

Schätzung nach der Kaplan-Meier-Methode.

Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988, die bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule einen betrieblichen oder schulischen Ausbildungsplatz suchten oder ein Studium anstrebten (Grafik links) bzw. *alle* Schulabgänger/innen, d.h. einschließlich derjenigen, die nicht unmittelbar die Aufnahme einer beruflichen Vollqualifizierung angestrebt hatten (Grafik rechts).

Quelle: BIBB-Übergangsstudie

4 Unterschiede im Übergangserfolg nach Migrationsstatus

Nun soll betrachtet werden, wie sich die Übergänge von der Schule in die Berufsausbildung darstellen, wenn die Jugendlichen zusätzlich nach ihrem Migrationsstatus differenziert werden. Hierzu wurden die gleichen Analysen durchgeführt, wie zuvor für junge Frauen und Männer insgesamt.

Es sind folgende Ergebnisse hervorzuheben: Was die Einmündung in die *betriebliche Ausbildung* anbetrifft, sind die einheimischen Männer mit Abstand am erfolgreichsten (vgl. Abbildung 3, linker Teil). Frauen mit Migrationshintergrund gelingt dagegen die Aufnahme einer betrieblichen Ausbildung am seltensten. Mit ihnen verglichen sind die Einmündungsquoten junger Männer mit Migrationshintergrund merklich günstiger und nochmals etwas besser für Frauen deutscher Herkunft.

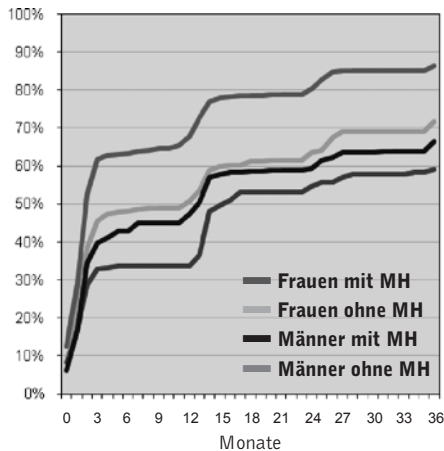
Bei Einbeziehung *aller vollqualifizierenden, nicht akademischen Ausbildungsformen (betrieblich, außerbetrieblich oder schulisch)* verbessert sich insbesondere der Übergangserfolg junger Frauen deutscher Herkunft (vgl. Abbildung 3, rechter Teil). Dennoch reichen ihre Einmündungsquoten nicht ganz an die der einheimischen Männer heran. Junge Migrantinnen und Migranten münden wiederum erheblich seltener ein, wobei es nun jedoch kaum mehr Abweichungen nach Geschlecht gibt.

Werden *alle Vollqualifizierungen einschließlich Studium* berücksichtigt, so sind auch zwischen einheimischen jungen Frauen und Männern kaum mehr Unterschiede im Übergangserfolg festzustellen (vgl. Abbildung 4, linker Teil). Für junge Migrantinnen und Migranten bleibt es bei den deutlich ungünstigeren Einmündungsquoten im Vergleich zu Jugendlichen deutscher Herkunft, wobei hier ebenfalls kaum Unterschiede nach Geschlecht bestehen.

Bei Einbeziehung *aller Jugendlichen*, also unabhängig davon, ob diese einen Ausbildungs- oder Studienwunsch bei Schulende hatten oder nicht, ändert sich – abgesehen von dem niedrigeren Niveau der Einmündungsquoten – kaum etwas an den Ergebnissen (vgl. rechter Teil der Abbildung 4). Festzuhalten bleibt damit, dass bei Betrachtung aller vollqualifizierenden Ausbildungsformen so gut wie keine Unterschiede zwischen jungen Frauen und Männern mehr zu verzeichnen sind, wohl jedoch zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund.

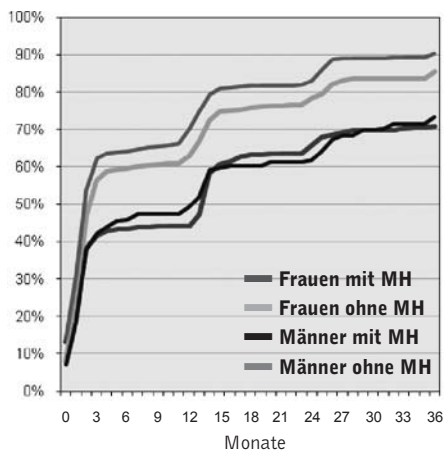
Abb. 3: Dauer und Wahrscheinlichkeit der Einmündung in eine betriebliche bzw. eine betriebliche, außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildung nach Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems – Frauen und Männer mit und ohne Migrationshintergrund
(kumulierte Einmündungsfunktion)

Einmündung in betriebliche Berufsausbildung



Einmündungen in %	Monate nach Schulende		
	12	24	36
Frauen mit MH	33,7%	54,7%	59,1%
Frauen ohne MH	50,8%	63,5%	71,8%
Männer mit MH	47,2%	59,4%	66,5%
Männer ohne MH	67,8%	80,3%	86,4%

Einmündung in betriebliche, außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildung



Einmündungen in %	Monate nach Schulende		
	12	24	36
Frauen mit MH	44,1%	65,8%	70,9%
Frauen ohne MH	63,0%	78,4%	85,4%
Männer mit MH	49,3%	61,9%	73,3%
Männer ohne MH	69,8%	83,1%	90,2%

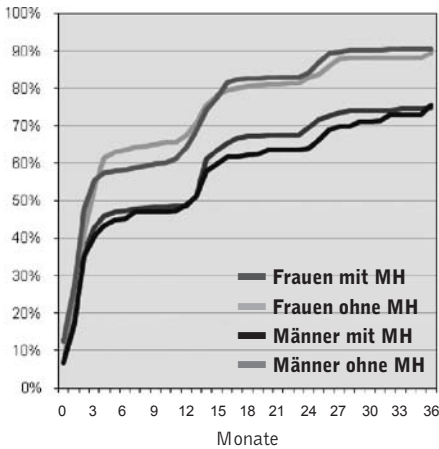
Schätzung nach der Kaplan-Meier-Methode.

Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988, die bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule einen betrieblichen Ausbildungsplatz (Grafik links) bzw. einen betrieblichen oder schulischen Ausbildungsplatz suchten (Grafik rechts).

Quelle: BIBB-Übergangsstudie

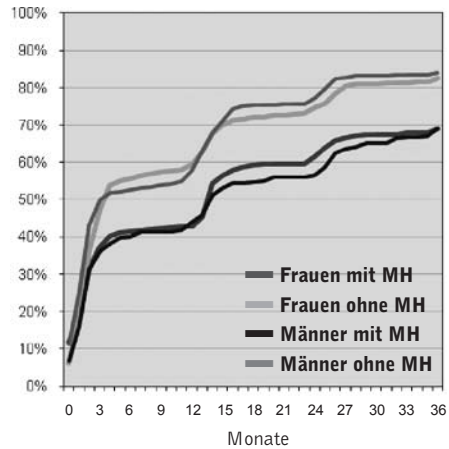
Abb. 4: Dauer und Wahrscheinlichkeit der Einmündung in eine vollqualifizierende Ausbildung einschließlich Studium nach Verlassen des allgemeinbildenden Schulsystems – Frauen und Männer mit und ohne Migrationshintergrund (kumulierte Einmündungsfunktion)

Einmündung in berufliche Vollqualifizierung bei entsprechendem Bestreben bei Schülende



Einmündungen in %	Monate nach Schulende		
	12	24	36
Frauen mit MH	48,7%	69,5%	74,9%
Frauen ohne MH	67,4%	82,8%	89,4%
Männer mit MH	48,9%	64,0%	75,7%
Männer ohne MH	64,2%	84,2%	90,5%

Einmündung in berufliche Vollqualifizierung generell



Einmündungen in %	Monate nach Schulende		
	12	24	36
Frauen mit MH	42,8%	61,6%	68,9%
Frauen ohne MH	59,5%	74,8%	82,5%
Männer mit MH	43,9%	56,5%	69,1%
Männer ohne MH	57,8%	77,2%	84,1%

Schätzung nach der Kaplan-Meier-Methode.

Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988, die bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule einen betrieblichen oder schulischen Ausbildungsplatz suchten oder ein Studium anstrebten (Grafik links) bzw. alle Schulabgänger/innen, d.h. einschließlich derjenigen, die nicht unmittelbar die Aufnahme einer beruflichen Vollqualifizierung angestrebt hatten (Grafik rechts).

Quelle: BIBB-Übergangsstudie

5 Übergangschancen bei Berücksichtigung des Schulabschlusses

Bei den vorangegangenen Analysen wurden die unterschiedlichen schulischen Voraussetzungen junger Frauen und Männer sowie Jugendlicher mit und ohne Migrationshintergrund nicht berücksichtigt. Daher wäre nun denkbar, dass die aufgezeigten geringeren Erfolgchancen junger Migrantinnen und Migranten im Wesentlichen auf ihre niedrigeren Schulabschlüsse und schlechteren Schulnoten zurückzuführen sind. Ebenso wäre denkbar, dass junge Frauen, die bei Betrachtung aller vollqualifizierenden Ausbildungsformen ähnlich hohe Übergangquoten wie junge Männer erreichen, trotzdem – angesichts ihrer besseren schulischen Qualifikationen – diesen gegenüber «benachteiligt» sind. Um dies zu untersuchen, wurden multivariate Analysen (Cox-Regressionsmodelle)

durchgeführt. Diese ermöglichen es, die jeweils eigenständigen Effekte⁹ von unterschiedlichen Merkmalen, die sich auf die Übergangsraten in Berufsausbildung auswirken können, zu bestimmen. In die Regressionsmodelle wurden alle Merkmale aufgenommen, die aufgrund theoretischer Vorannahmen und bereits vorliegender Analyseergebnisse einen Einfluss auf die Übergänge haben können (Beicht/Friedrich/Ulrich 2008). Allerdings ist an dieser Stelle nicht beabsichtigt, näher auf alle Effekte, die sich in den Modellen zeigen, einzugehen.¹⁰ Ziel ist hier vielmehr zu prüfen, ob sich für junge Frauen bzw. für Jugendliche mit Migrationshintergrund geringere Übergangschancen zeigen, die sich über die sonstigen Einflussgrößen – also vor allem auch die Schulabschlüsse und Schulnoten – nicht erklären lassen.

Wie zuvor, wurde bei den Analysen wiederum schrittweise vorgegangen, d.h. angefangen vom Übergang in eine angestrebte betriebliche Ausbildung bis hin zum Übergang aller Jugendlichen in vollqualifizierende Ausbildung einschließlich Studium (vgl. Modelle 1 bis 4). Schließlich wurden auch noch zwei Modelle getrennt für Jugendliche mit und ohne Migrationshintergrund gerechnet, die Aufschluss darüber geben sollen, ob sich eventuell in diesen Teilgruppen bei Einbeziehung aller Ausbildungsformen für junge Frauen im Vergleich zu jungen Männern geringere Einmündungschancen zeigen (vgl. Modelle 5 und 6, siehe Abbildung 5 auf den folgenden Seiten).

Was den *Einfluss der schulischen Qualifikationen anbetrifft*, zeigt sich in den Analysen Folgendes: Verfügen Schulabgänger/innen über einen mittleren Schulabschluss, so haben sie im Vergleich zu Jugendlichen, die maximal einen Hauptschulabschluss erworben haben, generell bessere Chancen, rasch in eine vollqualifizierende Ausbildung einzumünden (vgl. Modelle 1 bis 6).¹¹ Für einen höheren Schulabschluss lässt sich ein entsprechend positiver Effekt – außer bei Jugendlichen mit Migrationshintergrund (vgl. Modell 5) – nicht nachweisen. Dieses zunächst vielleicht überraschende Ergebnis dürfte unter anderem damit zu erklären sein, dass Studienberechtigte, die eine betriebliche oder schulische Ausbildung bzw. ein Studium anstreben, ihre (meist anspruchsvollen) Berufswünsche bzw. ihre Studienfachwahl bei weitem nicht immer unmittelbar umsetzen können (vgl. Modelle 1 bis 3).¹² Hinzu kommt eine zeitverzögerte Studienaufnahme vieler Schulabgänger/innen mit Studienberechtigung, die nach Beendigung der Schule zunächst eine Phase der allgemeinen oder berufli-

9 Die jeweils anderen Einflussgrößen, die in das Modell aufgenommen sind, werden dabei kontrolliert.

10 Alle Merkmale, die über den Schulabschluss und die Schulnoten hinaus in den Modellen berücksichtigt sind, wurden hier lediglich als Kontrollvariablen aufgenommen.

11 Lediglich für Jugendliche mit Migrationshintergrund ist dieser Effekt nicht signifikant (vgl. Modell 5).

12 Werden allerdings nach Geschlecht getrennte Modelle gerechnet, so zeigen sich zum Teil deutliche Unterschiede im Einfluss des höheren Schulabschlusses. So ist dann z.B. in Modell 3 (*Einmündung in alle voll qualifizierenden Ausbildungsformen bei entsprechendem Bestreben*) bei jungen Frauen ein signifikant positiver Einfluss der Studienberechtigung festzustellen, bei jungen Männern hingegen ein signifikant negativer Einfluss.

Abb. 5: Einfluss von Geschlecht, Migrationshintergrund und schulischer Qualifikation auf die Übergangsraten in Berufsausbildung – Ergebnisse von Cox-Regressionen

(Exponentialkoeffizienten e^B)

Merkmale der Jugendlichen	Einmündung der Jugendlichen (bei entsprechendem Bestreben)			Einmündung in alle Formen vollqualifizierender Ausbildung		
	in betriebliche Ausbildung	in betriebliche, außerbetriebliche, schulische Ausbildung	in alle vollqualifizierende Ausbildungsformen	alle Schulabgänger/innen	Schulabgänger/innen mit Migrationshintergrund	Schulabgänger/innen ohne Migrationshintergrund
	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6
Soziodemographische Merkmale						
Geschlecht						
männlich (Referenz)						
Weiblich	,708 ***	,887 **	1,024	1,045	1,061	1,038
Migrationshintergrund						
ohne Migrationshintergrund (Referenz)						
mit Migrationshintergrund	,793 **	,794 ***	,819 ***	,807 ***		
Schulische Qualifikation						
Schulabschluss						
maximal Hauptschulabschluss (Referenz)						
mittlerer Schulabschluss	1,137 *	1,168 **	1,200 ***	1,156 **	1,169	1,148 **
(Fach-)Hochschulreife	,914	,818 *	,969	1,019	1,359 *	,969
(schlechtere) Durchschnittsnote im Schulabgangszeugnis	,835 ***	,930 *	,896 ***	,947 *	,949	,945 +
Familiärer Hintergrund						
Berufsabschluss der Eltern						
Vater und/oder Mutter ohne Berufsabschluss oder nicht bekannt (Referenz)						
Vater und Mutter mit Berufsabschluss	1,253 ***	1,219 ***	1,228 ***	1,199 ***	1,244 *	1,181 ***
Beruflicher Status des Vaters						
nicht qualifiziert erwerbstätig oder nicht bekannt (Referenz)						
Qualifiziert erwerbstätig	1,098 +	1,022	1,043	1,037	,886	1,070 +
Gesprächsklima (schulische Probleme mit den Eltern stets offen besprochen)						
trifft nicht zu (Referenz)						
trifft zu	1,114 *	1,097 *	1,077 *	1,070 *	1,033	1,083 *
Soziale Einbindung						
Mitarbeit bei Feuerwehr, Technischem Hilfswerk, Rettungsdiensten						
trifft nicht zu (Referenz)						
trifft zu	1,130 *	1,116 *	1,152 **	1,170 ***	,861	1,200 ***

Merkmale der Jugendlichen	Einmündung der Jugendlichen (bei entsprechendem Bestreben)			Einmündung in alle Formen vollqualifizierender Ausbildung		
	in betriebliche Ausbildung	in betriebliche, außerbetriebliche, schulische Ausbildung	in alle vollqualifizierende Ausbildungsformen	alle Schulabgänger/innen	Schulabgänger/innen mit Migrationshintergrund	Schulabgänger/innen ohne Migrationshintergrund
	Modell 1	Modell 2	Modell 3	Modell 4	Modell 5	Modell 6
Ausbildungsmarktrelevante Merkmale						
Zeitpunkt des Schulabschlusses						
bis einschließlich 2001 (Referenz)						
ab 2002	,848 **	,857 ***	,874 ***	,865 ***	,777 **	,884 **
Wohnregion						
Westdeutschland (Referenz)						
Ostdeutschland	,770 ***	1,099 +	1,079 +	1,082 +	,904	1,104 *
Siedlungsdichte der Wohnregion je qkm						
ländlich (< 150 Einwohner) (Referenz)						
städtisch (>= 150 und < 500 Einwohner)	,909 +	,916 +	,887 **	,877 **	,856	,882 **
großstädtisch (>= 500 Einwohner)	,878 +	,864 **	,878 **	,866 **	,829	,878 **
Pläne bei Beendigung der Schule						
Ausbildungsbeginn direkt beabsichtigt						
trifft nicht zu (Referenz)						
trifft zu				3,903 ***	3,758 ***	3,921 ***
Test des Gesamtmodells	Chi ² = 194,773 df = 13 p = ,000	Chi ² = 177,971 df = 13 p = ,000	Chi ² = 200,668 df = 13 p = ,000	Chi ² = 879,268 df = 14 p = ,000	Chi ² = 146,103 df = 13 p = ,000	Chi ² = 110,350 df = 12 p = ,000
Stichprobengröße (dar.: zensierte Beobachtungen)	2.883 (993)	3.470 (733)	4.388 (772)	5.432 (1.404)	1.006 (367)	4.426 (1.037)
<p><i>Erläuterung:</i> Die Exponentialkoeffizienten e^ß geben an, welchen Einfluss die verschiedenen Merkmale auf die Übergangsraten in Ausbildung haben. Werte größer als 1 weisen auf eine im Vergleich zur jeweiligen Referenzgruppe höhere Übergangschance hin, Werte kleiner als 1 auf eine geringere. Signifikanzniveau: + p < ,100; * p < ,050; ** p < ,010; *** p < ,001 (zweiseitiger Test)</p> <p><i>Basis:</i> Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988, die bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule eine betriebliche Ausbildung (Modell 1), eine betriebliche, außerbetriebliche oder schulische Ausbildung (Modell 2), eine betriebliche, schulische Ausbildung oder ein Studium anstrebten (Modell 3). In die Modelle 4 bis 6 wurden <i>alle</i> Schulabgänger/innen unabhängig von ihren Ausbildungsplänen einbezogen.</p> <p>Quelle: BIBB-Übergangsstudie</p>						

chen Orientierung einlegen¹³ (vgl. Modelle 4 bis 6). Durchgängig zeigt sich, dass schlechtere Schulnoten die Chancen auf einen raschen Übergang in vollqualifizierende Ausbildung deutlich vermindern (vgl. Modelle 1 bis 6).

Im Hinblick auf die *jungen Frauen* ist festzustellen, dass diese im Vergleich zu jungen Männern beim Übergang in *betriebliche Ausbildung* eindeutig schlechtere Chancen haben, die *nicht* durch die übrigen Einflussgrößen erklärbar sind (vgl. Modell 1). Die geringeren Einmündungschancen bleiben auch bei zusätzlicher Einbeziehung der *schulischen und außerbetrieblichen Ausbildung* bestehen (vgl. Modell 2). Werden jedoch *alle vollqualifizierenden Ausbildungsformen einschließlich Studium* betrachtet, so lassen sich für junge Frauen *keine* geringeren Übergangschancen mehr nachweisen. Dies bedeutet, dass selbst unter Berücksichtigung ihrer besseren Schulabschlüsse und Schulnoten eine «Benachteiligung» gegenüber jungen Männern hier nicht mehr gegeben ist (vgl. Modelle 3 und 4). Dies gilt auch innerhalb der Teilgruppen der Jugendlichen ausländischer bzw. deutscher Herkunft (vgl. Modelle 5 und 6).

Jugendliche mit Migrationshintergrund haben auch unter Kontrolle aller übrigen Einflussgrößen durchgängig deutlich schlechtere Chancen, in eine vollqualifizierende Ausbildung einzumünden als einheimische Jugendliche.¹⁴ Ihre geringeren Aussichten auf einen Ausbildungsplatz sind damit *keinesfalls* allein auf ihre weniger guten schulischen Qualifikationen zurückzuführen. Vielmehr sind über die in den Modellen berücksichtigten Merkmale hinaus offenbar weitere Einflussgrößen wirksam, die in Verbindung mit dem Migrationsstatus stehen.

6 Zusammenfassung und Diskussion der Ergebnisse

Für die Gesamtgruppe der jungen Frauen lassen sich, wie die vorangehend dargestellten Analyseergebnisse gezeigt haben, beim Übergang in Berufsausbildung keine Nachteile mehr gegenüber jungen Männern nachweisen – aber nur wenn alle vollqualifizierenden Ausbildungsformen einschließlich Hochschulstudium einbezogen werden. Damit zeigen insbesondere die höheren Schulabschlüsse, die Frauen inzwischen häufiger als Männer im allgemeinbildenden Schulsystem erzielen, ihre positive Wirkung. Streben weibliche Schulabsolventen allerdings eine betriebliche Berufsausbildung an, so müssen sie – bei gleichen schulischen Voraussetzungen – mit erheblich größeren Schwierigkeiten rechnen als männliche.

Womit hängen die wesentlich geringeren Chancen junger Frauen beim Zugang zu *betrieblicher* Ausbildung zusammen? Eine wichtige Rolle dürfte insbesondere spielen, dass weibliche Jugendliche im Vergleich zu männlichen in

¹³ Sie absolvieren häufig ein Praktikum, leisten einen Freiwilligendienst oder sind erwerbstätig, bevor sie ein Studium aufnehmen (Autorengruppe Bildungsberichterstattung 2010, S. 118)

¹⁴ Auch in getrennt für Frauen und Männer gerechneten Regressionsmodellen zeigt sich jeweils ein signifikanter negativer Effekt eines Migrationshintergrunds.

einem viel engeren Spektrum von Ausbildungsberufen – weit überwiegend Berufe des Dienstleistungssektors – ausgebildet werden (Kroll 2010).¹⁵ Zum Teil handelt es sich dabei um frauendominierte Berufen, in denen junge Frauen sehr stark untereinander um die Ausbildungsplätze konkurrieren; zum Teil sind es aber auch Berufe – vor allem kaufmännische Berufe – in denen zusätzlich eine große Konkurrenz zu männlichen Bewerbern besteht.¹⁶ Männliche Schulabsolventen, die eine betriebliche Ausbildungsstelle suchen, verteilen sich demgegenüber auf eine erheblich größere Zahl von (Fertigungs- und Dienstleistungs-)Berufen, in denen insgesamt deutlich mehr Ausbildungsangebote zur Verfügung stehen. Die hiervon ausgehenden Effekte auf die Einmündungschancen von jungen Frauen und Männern konnten mit den zugrunde gelegten Erhebungsdaten der BIBB-Übergangsstudie jedoch nicht geprüft werden. Worin die Ursachen für das sehr eingeschränkte Berufsspektrum junger Frauen in der betrieblichen Ausbildung liegen, ist bisher nicht eindeutig geklärt. Untersuchungen weisen auf unterschiedliche Faktoren hin (Dorsch-Schweizer 2004; Granato/Schwerin 2008; Krüger 2001; Puhlmann 2006; Schittenhelm 2007; Solga/Pfahl 2009; Trappe 2006). Diskutiert wird, inwieweit die «frauentypischen» Berufe den tatsächlichen Präferenzen junger Frauen bei der Berufswahl entsprechen und inwieweit es im Berufsentscheidungsprozess zu einer Anpassung an die Chancen- und Gelegenheitsstrukturen des Ausbildungsstellenmarkts kommt. Ein weiterer Faktor könnte in der fehlenden Unterstützung des Umfeldes bei einer Entscheidung von Frauen für einen technischen oder gewerblichen Ausbildungsberuf bestehen. Möglicherweise spielen aber auch die in den Betrieben bei der Vergabe der Ausbildungsplätze stattfindenden Selektionsprozesse eine Rolle, die u.U. stark von bestimmten geschlechtsspezifischen Rollenzuschreibungen geprägt sind.

Die Ausbildung in Schulberufen und die außerbetriebliche Ausbildung in «dualen» Berufen gleichen die geringeren Chancen junger Frauen in der betrieblichen Berufsausbildung zu einem relativ großen Teil aus. Die Schulberufsausbildung findet überwiegend in Berufsfeldern statt, für die Frauen eine besondere Präferenz haben (z.B. Gesundheits- und sozialpädagogische Berufe), und aufgrund ihrer günstigen schulischen Voraussetzungen sind ihre Aussichten auf einen entsprechenden Ausbildungsplatz oft sehr gut (Krüger 2001). Auch von den außerbetrieblichen Ausbildungsmöglichkeiten profitieren weibliche Jugendliche stärker als männliche (Beicht/Friedrich/Ulrich 2008). Eine Chancengleichheit wird für die jungen Frauen jedoch erst erreicht, wenn auch das Hochschulstudium berücksichtigt wird.

-
- 15 Junge Frauen werden hauptsächlich in Dienstleistungsberufen, junge Männer überproportional in Fertigungsberufen ausgebildet (Kroll 2010).
- 16 Von der in den vergangenen Jahren stattgefundenen berufsstrukturellen Verschiebung in der dualen Ausbildung zugunsten des Dienstleistungsbereichs, die den Frauen eigentlich hätte zugute kommen müssen, haben diese jedoch nicht profitiert, und zwar vor allem, weil inzwischen auch junge Männer sehr stark in Dienstleistungsberufe drängen (Beicht/Friedrich/Ulrich 2008).

Aber bei weitem nicht alle weiblichen Jugendlichen erwerben die Hochschulberechtigung und haben eine Studienoption. Damit stellt sich zwangsläufig die Frage, wie sich die Situation für *nichtstudienberechtigzte junge Frauen* beim Übergang in eine berufliche Vollqualifizierung im Vergleich zu jungen Männern darstellt. Hierüber gibt Tabelle 2 differenziert nach Schulabschlussniveau und Migrationsstatus Auskunft. Es zeigt sich, dass junge Frauen, die über *maximal einen Hauptschulabschluss* verfügen, zu weitaus geringeren Anteilen in eine betriebliche Ausbildung einmünden als junge Männer mit gleicher schulischer Qualifikation; selbst drei Jahre nach Beendigung der allgemeinbildenden Schule beträgt die Differenz noch über 20 Prozentpunkte. Die nichtbetrieblichen Ausbildungsformen schaffen für sie nur teilweise einen Ausgleich. Deutlich günstiger ist es für junge Frauen bei einem *mittleren Schulabschluss*: Sie münden dann zu einem merklich höheren Anteil in eine betriebliche Ausbildung und erreichen – vor allem durch das «Ausweichen» in die Schulberufsausbildung – zumindest drei Jahre nach Schulabgang eine fast ebenso hohe Übergangsquote in vollqualifizierende Berufsausbildung wie vergleichbare junge Männer.

Tab. 2: Wahrscheinlichkeit der Einmündung von nichtstudienberechtigten Jugendlichen in eine betriebliche bzw. eine betriebliche, außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildung – Frauen und Männer mit und ohne Migrationshintergrund
(kumulierte Einmündungsquoten)

Schulabschluss	Einmündung in Personengruppe	betriebliche Berufsausbildung			betriebliche, außerbetriebliche oder schulische Berufsausbildung		
		Monate nach Schulende			Monate nach Schulende		
		12	24	36	12	24	36
maximal Haupt- schulab- schluss	Frauen insgesamt	34,7%	53,5%	57,6%	50,8%	68,4%	74,4%
	Männer insgesamt	57,2%	70,7%	78,8%	59,1%	74,1%	84,7%
	Frauen mit MH	26,7%	49,9%	49,9%	41,3%	62,2%	66,7%
	Frauen ohne MH	38,7%	54,9%	62,1%	55,4%	71,3%	78,1%
	Männer mit MH	41,9%	55,7%	62,8%	43,1%	57,5%	69,9%
	Männer ohne MH	63,1%	76,6%	85,8%	65,3%	80,6%	90,4%
mittlerer Schulab- schluss	Frauen insgesamt	53,8%	66,1%	77,4%	64,3%	80,6%	88,2%
	Männer insgesamt	74,5%	84,1%	87,4%	76,7%	86,2%	90,5%
	Frauen mit MH	39,4%	58,6%	72,3%	45,5%	69,2%	75,9%
	Frauen ohne MH	57,4%	67,8%	78,4%	69,0%	83,5%	91,3%
	Männer mit MH	65,3%	72,2%	78,1%	68,8%	76,1%	83,9%
	Männer ohne MH	76,0%	86,0%	88,9%	78,1%	88,0%	91,6%

Schätzung nach der Kaplan-Meier-Methode.

Basis: Personen der Geburtsjahrgänge 1982 bis 1988, die bei Verlassen der allgemeinbildenden Schule über maximal einen Hauptschulabschluss bzw. mittleren Schulabschluss verfügten und einen betrieblichen Ausbildungsplatz bzw. einen betrieblichen oder schulischen Ausbildungsplatz suchten.

Quelle: BIBB-Übergangsstudie

Die Situation *nichtstudienberechtigter Frauen mit Migrationshintergrund* ist erwartungsgemäß ungünstiger: Bei *maximal einem Hauptschulabschluss* sind ihre Aussichten, in eine betriebliche Ausbildung überzugehen, sowohl im Vergleich zu Männern mit Migrationshintergrund als auch zu Frauen deutscher Herkunft wesentlich schlechter. Durch die stärkere Wahrnehmung nichtbetrieblicher Ausbildungsmöglichkeiten holen sie zwar gegenüber Männern ausländischer Herkunft auf, aber sie erreichen bei weitem nicht die Übergangsquoten von vergleichbaren einheimischen Frauen. Liegt ein *mittlerer Schulabschluss* vor, so münden junge Migrantinnen nur etwas seltener in eine betriebliche Ausbildung ein als männliche Migranten und einheimische Frauen. Bei Einbeziehung der schulischen und außerbetrieblichen Ausbildung erhöhen sich die Unterschiede allerdings. Dies liegt möglicherweise an der starken Konkurrenz mit einheimischen Frauen um die schulischen Ausbildungsplätze (Diehl/Friedrich/Hall 2009).

Die Chancen des Übergangs in eine voll qualifizierende Ausbildung sind bei einem *Migrationshintergrund* auch dann deutlich schlechter, wenn die Betrachtung *alle Schulabsolventinnen und -absolventen* einschließt, also auch diejenigen mit Studienberechtigung. Dies betrifft junge Frauen und junge Männer gleichermaßen. Der Übergang in voll qualifizierende Ausbildung wird zwar durch die weniger günstigen Schulabschlüsse und die etwas schlechteren Schulnoten der jungen Migrantinnen und Migranten eindeutig erschwert. Ihre geringeren Zugangschancen im Vergleich zu einheimischen Jugendlichen sind jedoch keinesfalls allein hierauf zurückzuführen. Vielmehr sind hierfür offenbar andere Einflussfaktoren verantwortlich, die im Rahmen dieser Untersuchung mit den zur Verfügung stehenden Daten nicht festgestellt werden konnten.

Bereits vorliegende Studien haben ergeben, dass eine unzureichende (Aus-) Bildungsorientierung und weniger intensive oder effektive Strategien bei der Ausbildungsplatzsuche keine Erklärungsmöglichkeit darstellen, da solche Unterschiede zwischen Jugendlichen mit und ohne Migrationshintergrund nicht nachweisbar sind (Beicht/Granato 2009; Diehl/Friedrich/Hall 2009). Auch mangelnde deutsche Sprachkenntnisse, geringerer sozioökonomischer Status der Eltern oder fehlende Netzwerkressourcen bieten keine hinreichenden Erklärungen für die geringen Chancen auf einen betrieblichen Ausbildungsplatz (Beicht/Granato 2009; Diehl/Friedrich/Hall 2009; Beicht/Granato/Ulrich 2010). Ein möglicher, bisher jedoch bei weitem nicht genügend untersuchter Einfluss könnte von den Selektionsprozessen der Betriebe bei der Vergabe der Ausbildungsplätze ausgehen. Die Entscheidungslogiken bei der Auswahl der geeigneten Bewerber/innen können laut einer Schweizer Studie die Zugangschancen junger Menschen mit Migrationshintergrund in eine betriebliche Ausbildung erheblich negativ beeinflussen (Imdorf 2008). Entsprechende Studien fehlen für Deutschland aktuell und wären dringend erforderlich, um die Ursachen der Benachteiligung junger Frauen und Männer ausländischer Herkunft beim Übergang von der Schule in die Ausbildung weiter klären zu können. Dabei stellt

sich auch die Frage, inwieweit hier betriebliche Ausgrenzungsmechanismen wirksam werden.

7 Fazit

Im individuellen Lebenslauf stellen die Übergänge von der allgemeinbildenden Schule in die berufliche Ausbildung und den Arbeitsmarkt kritische Schwellen dar, an denen soziale Sortierungsprozesse ansetzen und Ungleichheiten zwischen sozialen Schichten, Geschlechtern und ethnischen Gruppen produziert oder verstärkt werden (Konietzka 2009). Die hier betrachteten Übergänge an der «ersten Schwelle» sind somit für den gesamten weiteren beruflichen, aber auch persönlichen Werdegang von jungen Menschen entscheidend. Daher ist gerade hier Chancengerechtigkeit von besonderer Bedeutung.

Für die Gesamtgruppe der jungen Frauen lässt sich beim Übergang von der Schule in Berufsausbildung keine Benachteiligung nachweisen. Zumindest an dieser «ersten Schwelle» bleiben ihre Bildungsvorteile, die sie im allgemeinbildenden Schulsystem erreichen, noch erhalten. Nicht in den Blick genommen ist dabei allerdings, welche Perspektiven die unterschiedlichen beruflichen Bildungswege, die junge Frauen und Männer hier einschlagen, im späteren Erwerbsleben bieten (Hall 2010; Trappe 2006). Denn spätestens nach Überwinden der «zweiten Schwelle» bestehen nach wie vor erhebliche Ungleichheiten, die sich in niedrigeren Verdiensten und schlechteren Aufstiegsmöglichkeiten für Frauen niederschlagen.¹⁷

Für junge Frauen ohne Studienberechtigung, die auf die nicht akademischen Ausbildungswege angewiesen sind, ist der Übergang in eine berufliche Vollqualifizierung allerdings schwieriger als für vergleichbare junge Männer. Dies liegt an ihren deutlich schlechteren Zugangschancen zum dualen System der Berufsausbildung. Bei Fortbestehen der geschlechtsspezifisch segmentierten Strukturen im dualen Ausbildungssystem und der auf wenige Berufe konzentrierten Ausbildung der jungen Frauen wird sich hieran aber wohl kaum etwas ändern (Granato/Schwerin 2008; Solga/Pfahl 2009; Trappe 2006).

Für junge Menschen mit Migrationshintergrund verschärfen sich die Benachteiligungen beim Übergang in Berufsausbildung erheblich. Bereits im allgemeinbildenden Schulsystem schlagen sich ihre geringeren Chancen in niedrigeren Schulabschlüssen und schlechteren Schulnoten nieder. Zu diesen ungünstigeren Ausgangsvoraussetzungen kommen an der «ersten Schwelle» weitere Hemmnisse hinzu. All die früher gängigen Erklärungsmuster für die wesentlich geringeren Übergangschancen der Jugendlichen ausländischer Herkunft in Berufsausbildung, wurden entweder inzwischen widerlegt (mangelnde Bildungsorientierung, unzureichende Suchstrategien) oder stellen als alleinige Ursachen keine

¹⁷ So lag im Jahr 2009 z.B. der Bruttostundenverdienst weiblicher Beschäftigter in Deutschland – wie bereits in den Vorjahren – um durchschnittlich 23 % unter dem der männlichen Beschäftigten (Statistisches Bundesamt 2010).

hinreichende Erklärung dar (schlechtere Sprachkenntnisse, geringere Schulleistungen, niedrigerer sozioökonomischer Status der Eltern, fehlende Netzwerkressourcen). Welche Mechanismen es letztlich aber sind, die zu einer Kumulation der Benachteiligungen junger Menschen mit Migrationshintergrund an der «ersten Schwelle» führen, konnte bislang noch nicht geklärt werden. Hier sind weitere Forschungsarbeiten, insbesondere zu den betrieblichen Strategien bei der Rekrutierung von Auszubildenden, dringend erforderlich.

Literatur

- Autorengruppe Bildungsberichterstattung (2010): *Bildung in Deutschland 2010. Ein indikatorengestützter Bericht mit einer Analyse zu Perspektiven des Bildungswesens im demografischen Wandel*, Bielefeld.
- Beicht, Ursula (2009): Verbesserung der Ausbildungschancen oder sinnlose Warteschleife? Zur Bedeutung und Wirksamkeit von Bildungsgängen am Übergang Schule – Berufsausbildung. BIBB REPORT 11/09, Bonn.
- Beicht, Ursula/Friedrich, Michael/Ulrich, Joachim Gerd (Hrsg.) (2008): *Ausbildungschancen und Verbleib von Schulabsolventen*, Bielefeld.
- Beicht, Ursula/Granato, Mona (2009): Übergänge in eine berufliche Ausbildung. Geringere Chancen und schwierige Wege für junge Menschen mit Migrationshintergrund. In: Friedrich-Ebert-Stiftung (Hrsg.): WISO Diskurs, September 2009, Bonn.
- Beicht, Ursula/Granato, Mona/Ulrich, Joachim Gerd (2010): Einflüsse des Elternhauses auf die Übergänge von Schulabsolventen in Berufsausbildung. Eine Analyse unter besonderer Berücksichtigung von Geschlecht und Migrationsstatus (in Vorbereitung).
- Beicht, Ursula/Ulrich, Joachim Gerd (2010): Auszubildende mit betrieblichen und außerbetrieblichen Ausbildungsverträgen. In: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn, S. 124-128.
- Braun, Uta/Helmrich, Robert/Schöngen, Klaus (2009): Die Ungelehrtenquote der 20- bis 29-Jährigen nach Daten des Mikrozensus. In: Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2009. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung, Bonn, S. 214-217.
- Diehl, Claudia/Friedrich, Michael/Hall, Anja (2009): Jugendliche ausländischer Herkunft beim Übergang in die Berufsausbildung: Vom Wollen, Können und Dürfen. In: *Zeitschrift für Soziologie*, Heft 1, S. 48-68.
- Dorsch-Schweizer, Marlies (2004): Zur Ambivalenz moderner Beruflichkeit für Frauen. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, Heft 5, S. 43-46.
- Eberhard, Verena/Ulrich, Joachim Gerd (2010): Übergänge zwischen Schule und Berufsausbildung. In: Bosch, Gerhard/Krone, Sirikit/Langer, Dirk (Hrsg.): *Das Berufsbildungssystem in Deutschland*, Wiesbaden, S. 133-148.
- Feller, Gisela (2010): Quantitative Entwicklung der vollqualifizierenden Berufsausbildung an Schulen (Schuljahr 2008/2009). In: *Datenreport zum Berufsbildungsbericht 2010. Informationen und Analysen zur Entwicklung der beruflichen Bildung*, Bonn, S. 239-245.
- Gericke, Naomi/Uhly, Alexandra (2010): Trotz steigender Ausbildungsbeteiligung ausländische Jugendliche nach wie vor unterrepräsentiert. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, Heft 3, S. 4-5.
- Granato, Mona/Schwerin, Christine (2008): Potenziale erkennen – Kompetenzen nutzen. Ausbildung junger Frauen in technisch orientierten Berufen. In: Schwitzer, Helga/Wilke, Christiane/Kopel, Mechthild (Hrsg.): *aktiv – kompetent – mittendrin. Frauenbilder in der Welt der Arbeit*, Hamburg, S. 75-90.

- Hall, Anja (2010): Arbeiten Frauen und Männer unter ihrem Wert? Zum Einfluss dualer und schulischer Ausbildungsberufe auf ausbildungsinadäquate Erwerbstätigkeit in Deutschland. In: *Swiss Journal of Sociology*, Heft 1, S. 131-159.
- Hradil, Stefan (2005): *Soziale Ungleichheit in Deutschland*, Wiesbaden (8. Auflage).
- Hummrich, Merle (2004): Bildungserfolg trotz Schule: Über pädagogische Erfahrungen junger Migrantinnen. In: Liegle, Ludwig/Treptow, Rainer (Hrsg.): *Welten der Bildung in der Pädagogik der frühen Kindheit und in der Sozialpädagogik*, Freiburg, S. 140-153.
- Imdorf, Christian (2008): Der Ausschluss «ausländischer» Jugendlicher bei der Lehrlingsauswahl – ein Fall von institutioneller Diskriminierung? In: Rehberg, Karl-Siebert (Hrsg.): *Die Natur der Gesellschaft*. Verhandlungen des 33. Kongresses der Deutschen Gesellschaft für Soziologie in Kassel 2006, Frankfurt a. M., S. 2048-2058.
- Konietzka, Dirk (2009): Berufsbildung im sozialen Wandel. In: Becker, Rolf (Hrsg.): *Lehrbuch der Bildungssoziologie*, Wiesbaden, S. 259-280.
- Kuhnke, Ralf/Müller, Matthias (2009): Lebenslagen und Wege von Migrant*innen im Übergang Schule – Beruf: Ergebnisse aus dem DJI-Übergangspanel. In: Deutsches Jugendinstitut (Hrsg.): *Wissenschaftliche Texte 3/2009*, München, Halle.
- Kroll, Stephan (2010): Ausbildungsverträge 2009: Nur wenige Berufe dominieren. In: *Berufsbildung in Wissenschaft und Praxis*, Heft 1, S. 8-9.
- Krüger, Helga (2001): Ungleichheiten im Lebenslauf. Wege aus den Sackgassen empirischer Traditionen. In: Heintz, Bettina (Hrsg.): *Geschlechtersoziologie. Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Sonderheft 41, S. 512-537.
- Puhlmann, Angelika (2006): Welche Rolle spielt das Geschlecht bei der Berufswahl? In: Granato, Mona/Degen, Ulrich (Hrsg.): *Berufliche Bildung von Frauen*, Bielefeld, S. 28-36.
- Schittenhelm, Karin (2007): Statuspassagen junger Frauen zwischen Schule und Berufsausbildung im interkulturellen Vergleich. In: Schlemmer, E. (Hrsg.): *Ausbildungsfähigkeit im Spannungsfeld zwischen Wissenschaft, Politik und Praxis*, Wiesbaden, S. 55-68.
- Skrobanek, Jan (2009): Migrationsspezifische Disparitäten im Übergang von der Schule in den Beruf. *Wissenschaftliche Texte*, Heft 1. Deutsches Jugendinstitut, München.
- Solga, Heike/Pfahl, Lisa (2009): Doing Gender im technisch-naturwissenschaftlichen Bereich. Discussion Paper SP I 2009-502, Wissenschaftszentrum Berlin.
- Statistisches Bundesamt (2010): Stundenverdienste von Frauen auch 2009 durchschnittlich 23 % niedriger als bei Männern, Pressemitteilung Nr.191 vom 31.05.2010.
- Trappe, Heike (2006): Berufliche Segregation im Kontext. Über einige Folgen geschlechtstypischer Berufsentscheidungen in Ost- und Westdeutschland. In: *Kölner Zeitschrift für Soziologie und Sozialpsychologie*, Heft 1, S. 50-78.